

Workshop: Gemeinsame Kultur in Wohnquartieren (Genossenschaften)

(Ausschnitt der Präsentation)



Ulrich Bimberg (Vorstandsvorsitzender)



Zuwanderer in der Genossenschaft

- Mit 7.300 Wohnungen beherbergt der SBV fast 1/10 der Solinger Bevölkerung (14.300 Mitglieder)
- Mit 1.300 Sozialwohnungen sind wir auch eine der ersten Adressen für wohnungssuchende Zuwanderer-Haushalte.
- Gen. mit kommunalem Versorgungsauftrag
- Zuwandereranteil (Paß): 14 % Mitglieder
 16 %

Vermietungen

- Kulturgemeinschaft: 80 Nationen
- tatsächlich höher: z.B. Aussiedler (20-25%?)



Integration und Genossenschaft???

- Exwost-Studie im Forschungsfeld „Modelle genossenschaftlichen Wohnens“ (BMVBS)
- 21 Modellvorhaben in neun Bundesländern
- erste Studie, die sich mit „Zuwanderer-Haushalten in einer Genossenschaft“ befaßt! (heißes Eisen?)
- Thema: „Migranten in der Genossenschaft - Neue Wege im Belegungsmanagement“
- Interviews/ Diskussionsrunden / Modellprojekt in einer Wohnanlage/ Untersuchung der Vergabe, Wohnungswünsche und gen. Handlungsansätze
- Schader Stiftung: „Zuwanderer in der Stadt“ (Expertenkommission)



Wohnen ist mehr als eine Adresse

„Gewerbliche Arbeit verliert als Integrationsfaktor an Bedeutung, für die Familien findet jedoch Integration in Wohnhäusern und der Wohnumgebung statt.“

Die Wohnverhältnisse haben bei Migranten wie bei Deutschen gleichermaßen großen Einfluß auf:

- die gesamte Lebenssituation
- das Zusammenleben innerhalb der Haushalte
- die Sozialisation der Kinder
- die Erholung nach der Arbeit
- die sozialen Kontakte
- die Chancen in Schule, Ausbildung und Beruf



Wohnungsnachfrage / -wünsche

- der weitaus größte Anteil kommt aus der Türkei
- I.d.R. sind es die moslemischen Haushalte, die als kinderreich bezeichnet werden können.
- Auch bei türkischen Zuwanderern ist ein Trend zur Kleinfamilie zu beobachten.
- Die Wohnung hat einen sehr hohen Stellenwert.
- Sauberkeit und Hygiene (gute Badausstattung) und das Beisammensein (große Küche) spielen eine große Rolle.
- Außenbereich hat geringeren Stellenwert



Wohnungsnachfrage / -wünsche

- möglichst günstige Mieten
- treue Mieter mit langer Wohndauer und vergleichsweise gutem Zahlungsverhalten
- leider wächst die Wohnung nicht mit bei der Vergrößerung der Familie
- Wohnen in gemischter Nachbarschaft erwünscht
- abgelehnt wird das Zusammenleben in einem Haus oder einer Wohnsiedlung, in der vor allem Menschen aus dem eigenen Kulturkreis leben (Grund: Zukunftschancen Kinder / Sozialstatus)



Wohnungsnachfrage / -wünsche

- gewünscht wird die Nachbarschaft zu Familienangehörigen (Grund: Familienbindung / wirtschaftliche Vorteile durch praktisches Hilfenetz)
- Hilfsbereitschaft auch gegenüber Nachbarn, wenn sie akzeptiert und aufgenommen werden
- sind nach eigener Aussage integrationsbereit (Wunsch und Wirklichkeit?)
- starkes Bedürfnis nach sozialer und existenzieller Sicherheit (Brandanschlag 1993)



Handlungsansätze beim Einzug

- I.d.R. achten Genossenschaften auf einen ausgeglichenen Wohnungsmix bei Neubau und Modernisierung (Wohnküchen)
- Sie fördern das Zusammenleben von Familien und Kindern (besonderes Credo in einer kinderarmen Gesellschaft)!
- Erstellung von Siedlungsprofilen (Sozialräume; Infrastruktur; Stärken-/Schwächen-Analyse der baulichen und sozialen Substanz)
- Im Sozialen Wohnungsbau von heute „schlummern“ die Ghettos von morgen.



Handlungsansätze beim Einzug

- Sozialer Wohnungsbau: keine „staatlich geförderten Armutsghettos durch einseitige Belegung“
- Kooperationsvereinbarung mit der Stadt (Bindungstausch - Freistellungen / Quartiersmanagement in 2 Siedlungen)
- Bei unfreiwilligen Konzentrationen sollte versucht werden, diese mit den Instrumenten einer sozialverträglichen Wohnungsvermittlung zu überwinden, um einer Ghettobildung entgegenzuwirken.



Handlungsansätze beim Einzug

Wir unterstützen eine kleinräumige Konzentration, wenn sie von den Beteiligten gewünscht ist (Beispiele: Wohngemeinschaften, Themenhäuser, kulturspezifische Belegung).

Die Integrationspolitik von Städten und Wohnungsgesellschaften muss darauf ausgerichtet sein, dass die stadträumliche Integration von Zuwanderern nicht zu ihrer gesellschaftlichen Ausgrenzung führt.



Handlungsansätze beim Wohnen

- Auf Quartiersebene sollten Netzwerke gebildet, gefördert und unterstützt werden.
- Quartiers- und Sozialmanagement erlangen wachsende Bedeutung für die Stabilisierung und Entwicklung eines soliden Gemeinwesens.
- Sie übernehmen eine besondere Rolle für eine integrierte Entwicklung sozialräumlich benachteiligter Wohnquartiere.
- Das Image von sozial belasteten Quartieren ist mittels Öffentlichkeitsarbeit zu verbessern.



Handlungsansätze beim Wohnen

- Bewohnerselbstverwaltung mit ca. 600 Ehrenamtlichen (Erholungswerk)
- Einrichtung von Nachbarschaftstreffs in 10 Siedlungen / betrieben von der Bewohnerselbstverwaltung
- Spielplatzkommission
- Aufbau Quartiersmanagement in 2 Siedlungen mit hohem Zuwandereranteil (Vereine und Projekten; Bereitstellen von Räumen)



Handlungsansätze beim Wohnen

- Unterstützung der vielfältigen Nachbarschaftsfeste (oftmals unter Einbezug von Zuwandererfamilien)
- Finanzierung von Sprachkursen und Computerkursen (Nachbarschaftshilfe-Verein)
- interkulturelle Öffentlichkeitsarbeit: Aufgreifen des Themas in Mitgliederzeitung; Hauskanal und Internet / Info-Veranstaltungen (z.B. Sicherheit)
- Dolmetscherpool in den Siedlungen
- Mehrsprachige Anschreiben etc.



Handlungsansätze beim Wohnen

- Gleichbehandlung und Schutz bei Beschwerdebearbeitung
- Zuwanderer haben gleiche Rechte und Pflichten: „Die Hausordnung und die Spielregeln des Zusammenlebens sind kulturneutral!“
- Umgang mit Vorurteilen / Ausländerfeindlichkeit: „Beschwerden wegen Ausländerfeindlichkeit im täglichen Zusammenleben werden konsequent verfolgt, um eine wirksame soziale Kontrolle in der Nachbarschaft aufzubauen.“



Handlungsansätze beim Wohnen

Defizite:

- Partizipationsansätze sind vorhanden, die Erfolge jedoch gering
- Partizipation der Zuwandererfamilien muß verstärkt werden (neue Wege?)
- zurückhaltende Beteiligung in den Organen der Genossenschaft und Bewohner selbstverwaltung
- „Sie wollen nicht - man läßt/wählt sie nicht!“
„Das wichtigste Instrument zur Aktivierung von Zuwanderern ist der persönliche Kontakt.“



Weitere Handlungsansätze

- Für eine auf Integration angelegte Geschäftspolitik ist es förderlich, sich eindeutig zu positionieren.
- Mitarbeiter sollten interkulturell geschult und vermehrt sollten Mitarbeiter mit Migrationshintergrund im Unternehmen beschäftigt werden (interkulturelle Kompetenz)
- „Integration zählt zwar nicht zu den Kernaufgaben einer Genossenschaft, eigene Aktivitäten liegen aber auch im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interesse.“